

## «Pouletmaststall wäre ein Schandfleck»

Zwei Freienwiler stellen geplante Geflügelzucht mit 18'000 Hühnern im Dorf in einer Petition infrage. Das sagt der Bauherr zur Kritik.

Sibylle Egloff Francisco

Bald sollen 18'000 Hühner in Freienwil einziehen. Bauer Vinzenz Burger will einen Pouletmaststall hinter dem Zedernhof errichten. An der vergangenen Gemeindeversammlung im November erhielt er nach anfänglichen Bedenken wegen des Geruchs und des Standorts in Dorfnähe Rückendeckung von der Stimmbevölkerung. Sie lehnte den Kredit von 20'000 Franken, mit dem der Gemeinderat alternative Standorte prüfen wollte, deutlich ab.

Der Weg schien somit frei für das 85 Meter lange Gebäude an Hügellage Richtung Ehrendingen, das aus einem Futtersilo, einer Remise, einem Waschplatz und Kotlager sowie einer Abluftreinigungsanlage besteht.

Doch nun, kurz bevor Bauer Burger das Baugesuch für die Baute einreichen will, regt sich erneut Widerstand im Dorf. Thomas Rosenheck und Martin Rupf stellen das Vorhaben in ihrer Petition auf der Plattform [petitio.ch](http://petitio.ch) infrage.

«Der Pouletmastbetrieb ist in seiner Grösse und Form nicht mit den Werten und dem ländlichen Charakter unseres Dorfes vereinbar», sagt Thomas Rosenheck. Er selbst sei vor zwölf Jahren zugezogen, weil er die Ruhe im intakten und kinderfreundlichen Dorf sowie die Nähe zur Natur schätze.

Er ist sicher: «So ein industrieller Maststall würde die Idylle und Lebensqualität trüben und wäre ein Schandfleck für das Dorf.» Rosenheck verweist auf das Leitbild der Gemeinde, das sich für den Schutz von Natur, Biodiversität und für eine familienfreundliche, hochwertige Siedlungsentwicklung einsetzt.

### Petitionäre sehen das Tierwohl gefährdet

Den Petitionär beschäftigt auch die Umweltbelastung. Er denke dabei auch an die Ammoniak-Emissionen durch das Düngen der Felder mit Hühnermist. «Und auch der Einsatz von Futtermitteln wie Soja aus dem Ausland ist mit einem hohen CO<sub>2</sub>-Verbrauch beim Import verbunden», sagt Rosenheck.

Ihn stört, dass der geplante Pouletmastbetrieb das Tierwohl verletze. «Die minimalen Standards reichen nicht, um dem natürlichen Verhalten des Huhns gerecht zu werden. Die Tiere leben auf zu engem Raum. Das wünscht man sich nicht, selbst wenn man Fleisch isst.»

Gezwungenermassen müsse Antibiotika eingesetzt werden, weil die Tiere bei dieser Haltung anfälliger für Krankheiten und Verletzungen seien. «Diese Mittel kommen mit den Tieren auf die Felder und so auch zu uns Menschen. Am Schluss führt es zu Antibiotikaresistenzen», so Rosenheck.



Thomas Rosenheck aus Freienwil befürchtet negative Auswirkungen aufs Dorf, wenn auf dem Areal hinter dem Zedernhof (hier im Bild) ein Geflügelmaststall entsteht. Bild: zvg

Trotz Verständnis für die wirtschaftliche Existenzsicherung der Landwirte gibt es seiner Meinung nach zukunftsorientierte Alternativen, die besser zu Freienwil passen würden. Ein Biogeflügel-Betrieb, welcher die Standards einhalte, sei etwa möglich.

Das Gegenargument, «die Nachfrage nach Poulet ist gross, ist doch besser, wenn es in der Schweiz produziert wird», lässt er nicht gelten. «Eine zukunftsgerichtete Tierproduktion sollte gut sein, nicht nur besser als die schlechte Situation im Ausland.»

Auch habe Landwirt Burger, mit dem man vor der Lancierung der Petition das persönliche Gespräch gesucht habe, ein-

gewendet, es gebe keine Nachfrage nach Bio-Poulet. «Ist das so? Es ist umgekehrt so, dass es in den Grossverteilern fast kein Bio-Poulet im Angebot gibt. Mit einer tierfreundlichen Produktion wäre ein erster Schritt geschaffen, um das zu ändern», sagt Rosenheck.

Er hofft nun, dass mit der Petition noch einmal die Diskussion im Dorf angeregt werden kann. «Die Leute sind nicht so gut darüber informiert, was auf sie zukommt. Wir wollen das transparenter machen, bevor der Maststall da ist und man nichts mehr dagegen unternehmen kann.» Seit Petitionsstart am 14. Januar und bis Redaktionsschluss haben bereits 153 Perso-

nen ihre Stimme abgegeben. Die Petition läuft noch bis am 13. Februar und wird dann der Gemeinde Freienwil übermittle.

### Bauer will das Hühnerfutter selbst produzieren

Bauer Vinzenz Burger zeigt sich wenig erfreut über den Gegenwind aus dem Dorf. «Ich finde es schade, dass nur das Negative dieses Projekts hervorgehoben wird», sagt er auf Anfrage. Dass Poulet in der Schweiz hergestellt wird, wo es auch eine Nachfrage gibt, sei doch etwas Erfreuliches, findet Burger. «Und auch, dass ich 90 Prozent des Hühnerfutters mit meinem Ackerbaubetrieb selbst produzieren kann.» Er will dieses Jahr mit dem Anbau von Soja starten. «Der Import von Soja aus der EU wird also nur ganz selten nötig sein.»

Zum Thema Antibiotikaresistenz sagt er: «Aus der Antibiotika-Datenbank der Veterinärmedizin geht hervor, dass dessen Einsatz hierzulande stetig rückläufig ist. Dies dank neuer Erkenntnisse, die in der Tierhaltung umgesetzt werden.»

Burger stört, dass bezüglich des Hühnermists nur von Geruchsbelästigung die Rede ist. «Dass der Kot zur Bodenverbesserung beiträgt, wird bei all der Kritik verschwiegen.» Dank des eigenen Hühnermists könne er zudem auf den Einkauf von Dünger verzichten.

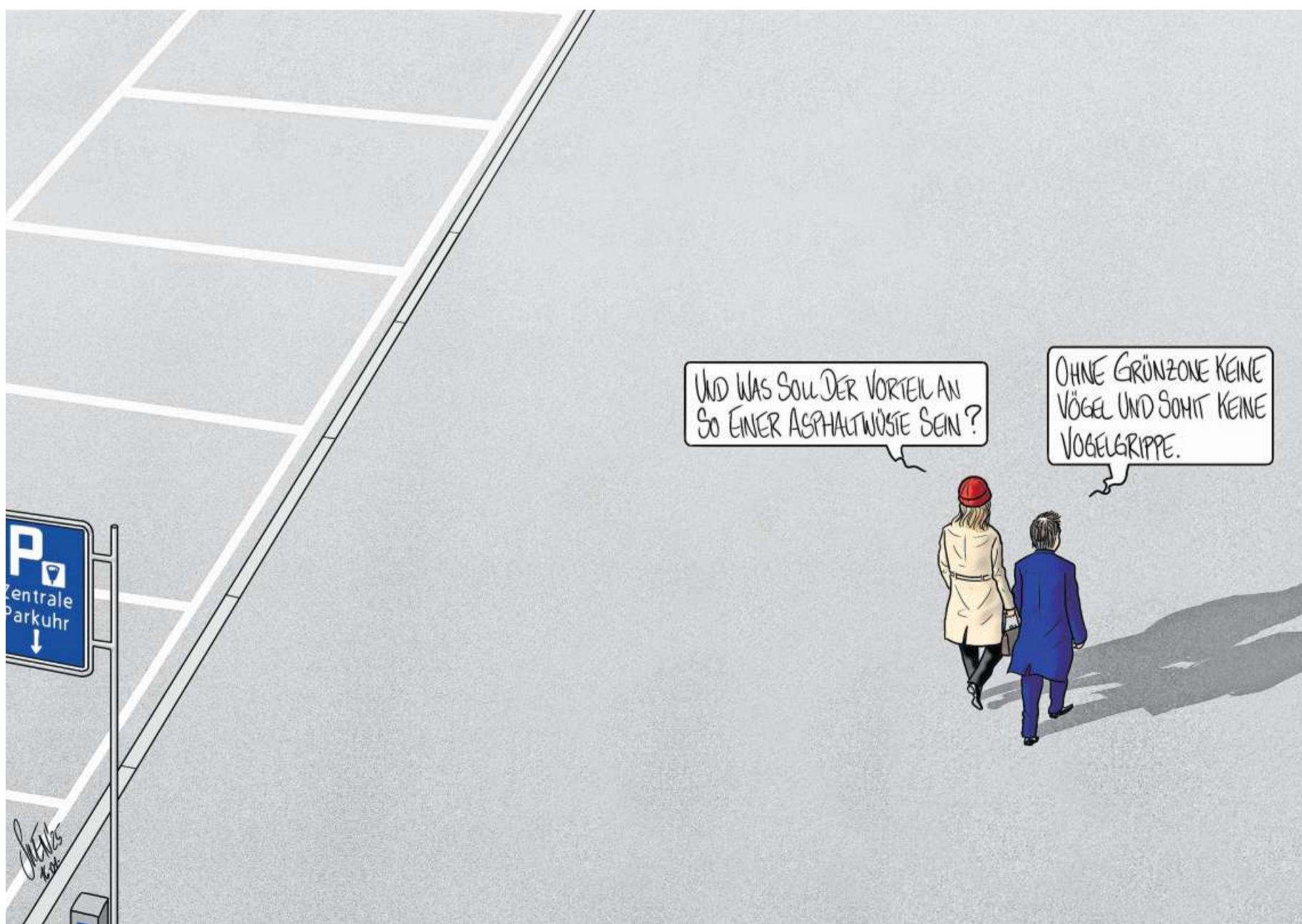
Im Oktober 2024 habe er 8,5 Tonnen Hühnermist auf seinen Feldern ausgebracht, um zu testen, ob es tatsächlich stinke, sagt Burger. Er versichert: «Nur beim Aufladen des Mists und wenn es regnet, kann es zu Geruchsemissionen kommen. Was wirklich stinkt, ist Schweinegülle.»

Burger kann verstehen, dass der Einzug von 18'000 Hühnern im Dorf Ängste und Bedenken auslösen kann. «Das ist eine grosse Zahl, doch es gilt zu relativieren. Der Betrieb ist vergleichbar mit einem Stall mit 74 Kühen.»

Dass sein Projekt nicht zukunftsorientiert sei, bestreitet er. «Ich habe mich jahrelang mit der Weiterentwicklung meines Hofes beschäftigt. Es ist Tatsache, dass die Schweizer Bevölkerung mehr Pouletfleisch isst als noch vor zehn Jahren.» Das merke er auch bei seiner Arbeit als Fleischkontrolleur. «Jedes Jahr nimmt die Masse in den Pouletschlachtbetrieben zu. Die Nachfrage kann nicht gesättigt werden», erzählt Burger.

Ihm ist wichtig, dass er seinem Sohn Christian einen intakten und wirtschaftlich gesunden Betrieb übergeben kann. Daher rührt auch der Wandel vom Ackerbau zur Geflügelmast. «Er soll von der Landwirtschaft leben können und nicht so wie ich noch 80 Prozent auswärts arbeiten müssen», sagt Burger. Deshalb wolle er trotz Kritik aus dem Dorf am Projekt festhalten.

## Die Vogelgrippe rückt immer näher – die Betonflächen in Baden bieten guten Schutz vor Ansteckung.



UND WAS SOLL DER VORTEIL AN SO EINER ASPHALTWÜSTE SEIN?

OHNE GRÜNZONE KEINE VÖGEL UND SONIT KEINE VOGELGRIPPE.

### Nachrichten

#### Feuerwehr braucht vier neue Fahrzeuge

**Baden** Vier Tanklöschfahrzeuge soll die Stützpunktfeuerwehr Baden von 2025 bis 2028 erhalten. Hierfür beantragt der Stadtrat vom Einwohnerrat einen Kredit von brutto 2,35 Millionen Franken. Darüber abgestimmt wird an der Sitzung von Ende Januar. Die Beschaffung werde die Einsatzkraft der Feuerwehr während der nächsten beiden Dekaden sicherstellen, heisst es in der Vorlage. Die Badener Feuerwehr betreibe einen umfangreichen Fahrzeugpark. Einige Fahrzeuge hätten nun das technische Lebensalter erreicht. Gekauft werden sollen zwei Scania P370 für je 628 000 Franken und zwei Mercedes Atego für je 545 700 Franken. (az)

#### Volkshochschulen haben fusioniert

**Wettingen** Anfang Jahr wurde die Volkshochschule Spreitenbach in die Volkshochschule Wettingen integriert, wie Letztere mitteilt. Durch die Fusion gehören neben Baden, Wettingen und Ennetbaden neu auch die Gemeinden Spreitenbach, Killwangen, Bergdietikon und Würenlos zum Wirkungsgebiet des Vereins. Die 1962 gegründete Volkshochschule Wettingen wird von ein Dutzend Freiwilligen und einem dreiköpfigen Vorstand getragen und bietet jährlich rund 150 Kurse an. (az)